

Anhang I Umfeldanalyse: Soziodemografische Kennzahlen

1 Entwicklung in der Schweiz¹

1.1 Geburtenzahlen

Gemäss Bundesamt für Statistik die Zahl der Geburten seit 2005 um knapp 10% zugenommen.

1.2 Eineltern-Familien

Immer mehr Kinder leben nur noch bei einem Elternteil. Dieser Anteil ist bei den 15–19-Jährigen besonders hoch.

1.3 Erwerbstätige Frauen

Zwischen 2004 und 2010 hat die Zahl der erwerbstätigen Frauen stärker zugenommen als diejenige der erwerbstätigen Männer. Frauen vereinen zunehmend Berufs- und Familienleben und besetzen mehrheitlich Teilzeitstellen.

2 Bevölkerungsentwicklung in Lyss

Lyss will sich kontinuierlich weiterentwickeln. Die Richtlinien und Zielsetzungen 2010–2013 definieren als eine von mehreren Missionsleitsätzen auch das Wachstum: *Die Gemeinde Lyss wächst qualitativ und moderat.*

Die aktuellen und geplanten Bauvorhaben sind Ausdruck dieser Zielsetzung. Man kann davon ausgehen, dass dadurch auch die Schülerzahlen weiter wachsen.

2.1 Entwicklung der Bevölkerungszahlen

	31.12.08	31.12.09	31.12.10
Lyss	11'422	11'670	11'797
Busswil	1'947	1'943	1'914

Die weitere Entwicklung ist schwer abschätzbar. Aufgrund der Wohnbautätigkeit (Unterlagen Revision Ortsplanung Lyss) kann mit einer Zunahme von rund 1000 Einwohnerinnen und Einwohnern in den nächsten 10 Jahren gerechnet werden. Rund 10% davon sind erfahrungsgemäss Kinder.

2.2 Entwicklung der Kinderzahlen

Die Geburtenzahlen in Lyss entwickeln sich unregelmässig, insgesamt nehmen sie zu. Die Tabelle zeigt die Kinderzahlen in Bezug auf die Einschulung in den zweijährigen Kindergarten.

Schuljahr	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15
Kinderzahlen	119	142	110	157	126

* Zahlen Lyss und Busswil gemeinsam

2.3 Entwicklung der Schülerzahlen

In den nächsten vier bis fünf Jahren sinkt die Schülerzahl in der Oberstufe. Mit der Fusion der Gemeinden Lyss und Busswil und der Schulung der Oberstufenschülerinnen und –schüler aus Worben kann in Lyss dennoch mit einer konstanten Schülerzahl auf der Oberstufe geplant werden. Ab dem Jahr 2017 wird die Zahl der Oberstufenschüler wieder zunehmen.

Im Vorschulalter steigt die Zahl der Kinder merklich. Dies hat ab Schuljahr 2013/14 Auswirkungen auf die Klassen des Kindergartens und nachfolgend auf die anderen Stufen der Volksschule.

Die Schätzungen basieren auf den aktuellen Schüler- und Geburtenzahlen sowie der aktuellen und geplanten Bautätigkeit. Sie müssen jährlich an die Entwicklung angepasst werden.

Schuljahr	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15	15/16
Schülerzahlen* Lyss*	1529	1557	1535	1520	1537	1518

* Zahlen für Schulstandorte Lyss und Busswil gemeinsam, inkl. Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Worben

Aufgrund der aktuellen und geplanten Bautätigkeit und des Verhältnisses Einwohner/Schüler (10%) kann davon ausgegangen werden, dass verteilt auf die nächsten 10 Jahre rund 100 Schülerinnen und Schüler zusätzlich in Lyss die Schule besuchen werden. Diese Zunahme ist in der Tabelle noch nicht berücksichtigt.

¹ Quelle: Statistik der Schweiz 2011; Bundesamt für Statistik BFS; Februar 2011

2.4 Anteil Ausländerinnen und Ausländer

Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung in Lyss liegt in den letzten drei Jahren bei rund 15.6%.

Der Anteil der Kinder mit einem fremdsprachigen familiären Hintergrund an den Schulstandorten Grentschel, Herrengasse, Kirchenfeld und Stegmatt liegt bei 20.5%, am Standort Buswil bei 11.8% (Stand August 2011), für Lyss insgesamt bei 19.8%. Dieser Anteil bleibt relativ konstant.

2.5 Durchgangs- und Asylzentrum Kappelen/Lyss

Seit Januar 2011 wird im Durchgangs- und Asylzentrum ein Intensivkurs für Deutsch als allgemeine Vorbereitung für die Integration der Kinder in Regelklassen geführt. Gemäss Leistungsvereinbarung mit Erziehungsdirektion und Polizei- und Militärdirektion muss damit gerechnet werden, dass durchschnittlich 10 Kinder aus dem Zentrum eine Regelklasse besuchen werden.

3 Soziale Sicherheit

3.1 Übersicht

Die Gesamtausgaben der Sozialen Sicherheit wie auch die Ausgaben der Sozialhilfe steigen jedes Jahr. Die Sozialausgabequote (Gesamtausgabe im Verhältnis zum BIP) erhöhte sich im Vergleich zum Jahr 1990 (19.6%) auf 26.4% im Jahr 2008.

Insgesamt mussten 2009 3% der Gesamtbevölkerung mit Sozialhilfeleistungen unterstützt werden. Es bestehen allerdings beträchtliche regionale Unterschiede. Die höchsten Quoten weisen Städte mit Zentrumscharakter aus. Am höchsten ist die Sozialhilfequote mit 4.5% bei Kindern und Jugendlichen (0 bis 17 Jahre).

Besonders häufig sind Alleinerziehende auf Sozialhilfeleistungen angewiesen. In der Schweiz bezieht fast jeder sechste Haushalt mit einem alleinerziehenden Elternteil Sozialhilfeleistungen.

Ausländerinnen und Ausländer sind mit einem Anteil von rund 45% deutlich stärker in der Sozialhilfe vertreten als in der Gesamtbevölkerung (23%).

Im Jahr 2009 waren 14.6% der in der Schweiz lebenden Menschen armutsgefährdet, also fast jede siebte Person. Zu den von Armut am meisten betroffenen sozialen Gruppen gehören Personen in Einelternfamilien und in kinderreichen Familien sowie Erwachsene ohne nachobligatorische Ausbildung.

3.2 Sozialhilfe und vormundschaftliche Massnahmen Lyss

In Lyss werden rund 10,3% der Kinder von der Sozialhilfe mitunterstützt. Anders ausgedrückt heisst das, dass jedes zehnte Kind oder rund 2 Kinder pro Klasse betroffen sind. Dies ist eine wesentlich höhere Quote als der kantonale Durchschnitt von 4,5%.

Anhang II Umfeldanalyse: Erkenntnisse aus der Wissenschaft

«Wissen ist Erfahrung. Alles andere ist Information.» Albert Einstein

Die folgenden Abschnitte fassen wichtige Aussagen aktueller Forschungen zusammen, welche für die Gestaltung von Lernprozessen und damit für die Entwicklung eines guten Unterrichts von Bedeutung sind. Dabei werden die folgenden Quellen zitiert:

- Prof. Dr. Gerald Hüther, Universität Göttingen
- Prof. Dr. Lutz Jäncke, Universität Zürich
- Prof. Dr. Kurt Reusser, Erziehungswissenschaftliches Institut, Universität Zürich

1 Professor Dr. Gerald Hüther, Neurobiologe, Universität Göttingen

Das menschliche Gehirn wird nicht durch genetische Programme zusammengebaut, sondern strukturiert sich im Laufe des Lebens aufgrund von Erfahrungen. Diese Erfahrungen beginnen viel früher als bisher angenommen. Später werden Beziehungserfahrungen in neuronale Netze verwandelt: Beziehungen zu frühen Bezugspersonen, zu Familienmitgliedern, zu Gleichaltrigen in Kindergarten und Schule. Der Lernprozess ist lebenslänglich; das menschliche Gehirn ist weitaus plastischer und formbarer, als lange Zeit angenommen.

Jede neue Erfahrung, jede neue Sinneswahrnehmung, jede Vokabel einer Fremdsprache muss an etwas anknüpfbar sein, also mit etwas assoziierbar sein, das schon da ist, das man vorher schon gelernt und im Gehirn verankert hat.

Im Gehirn wird die Erfahrung, die wir machen, mit dem entsprechenden Gefühl gekoppelt, das wir in dieser Situation empfinden. Diese Kopplung ist umso stärker, je stärker dieses Gefühl ist.

Bildungsprozesse müssen mit einer Aktivierung emotionaler Zentren einhergehen, die positive Gefühle hinterlassen. Das Wort, was wir dafür verwenden müssen, heisst Begeisterung.

2 Prof. Dr. Lutz Jäncke, Neuropsychologie, Hirn- und Lernforschung, Universität Zürich

«Fire together, wire together»

Informationen sollten in sozial bedeutsamen Situationen mehrkanalig (auditiv, visuell, motorisch, interaktiv, ...) verarbeitet werden können, denn Lernen ist ein assoziativer Prozess. Das bedeutet, dass günstige Lernumgebungen den Lernenden bewusst Gelegenheit bieten, möglichst viele semantische Verknüpfungen aufzubauen. Dadurch steigert sich die Tiefe der Verarbeitung erheblich, und der Lernerfolg nimmt im Verhältnis zum blossen Auswendiglernen dramatisch zu.

«Use it or lose it»: Wiederholen und trainieren ist höchst lernwirksam. Damit Gelerntes im Gedächtnis nachhaltig zur Verfügung steht, braucht es intelligente Übungs- und Anwendungsformen. Dazu können Lernsituationen geschaffen werden, in denen Selbstdisziplin und Selbstregulierung gefordert und gelernt werden können.

3 Prof. Dr. Kurt Reusser, Erziehungswissenschaftliches Institut, Universität Zürich

Professor Reusser weist in seinen Studien auf fünf Standardprobleme des Lernens hin:

- 1) fehlende oder ineffiziente Arbeits- und Zeitplanung
- 2) unvollständige Lernprozesse
 - ⇒ geringe Mastery-Orientierung (= verstehensorientiertes Lernen)
 - ⇒ hohe Performanz-Orientierung (= Wie schaffe ich die nächste Klassenarbeit?)
- 3) fehlende Anwendung von Arbeitsmethoden und Lernstrategien
- 4) fehlende Überwachung und Reflexion des Lernens
- 5) mangelndes Vertrauen in die Wirksamkeit des eigenen Lernens (Selbstwirksamkeits-Defizit)

Daraus ergeben sich wichtige Hinweise für eine lernfördernde Gestaltung des Unterrichts:

Je...

- ... aktiver und selbst gesteuerter,
- ... problemorientierter,
- ... besser mit dem eigenen Vorwissen verknüpft,
- ... bewusster und reflektierter,
- ... dialogischer und interaktiver Wissen erworben, (ko-)konstruiert und durchgearbeitet wird,

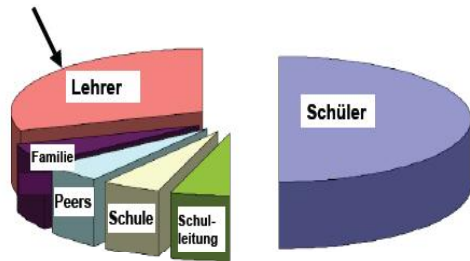
desto...

- ... besser wird es verstanden,
- ... dauerhafter wird es behalten,
- ... beweglicher kann es beim Denken und Handeln in neuen Kontexten genutzt werden,
- ... positiver werden die damit verbundenen Lernprozesse erlebt.

4 Bedeutung von Unterricht und Lehrpersonen

Gegen 30% der Leistungsunterschiede zwischen den Lernenden können durch Merkmale des Unterrichts und der Lehrperson erklärt werden. (Reusser, 2009).

«Teachers make the difference» (Hattie, 2003).



Foliendownload: Frank Lipowsky, 2008
© 2008, Dr. Frank Lipowsky, Universität Zürich

Peers: Peergroup = Gruppe Gleichaltriger

Zehn Merkmale guten Unterrichts – Ergebnisse der Unterrichtsforschung¹:

- effiziente Klassenführung und Zeitnutzung
- lernförderliches Unterrichtsklima
- vielfältige Motivierung
- Stukturiertheit und Klarheit
- Wirkungs- und Kompetenzorientierung
- Schülerinnen- und Schülerorientierung bzw. -unterstützung
- Förderung aktiven, selbstständigen Lernens
- angemessene Variation von Methoden und Sozialformen
- Konsolidierung, Sicherung, intelligentes Üben
- Passung

¹ (Quelle: IQES Online, www.iqesonline.net nach: Professor Andreas Helmke: Unterrichtsqualität: Erfassen, Bewerten, Verbessern (Seelze 32004)

Anhang III Umfeldanalyse: Ökonomische Kennzahlen

1 Finanzielle Kennzahlen Schweiz¹

1.1 Schweizer Wirtschaft

2009 sank das Bruttoinlandprodukt (BIP) um 1.9%. Die weitere Entwicklung der Schweizer Wirtschaft wird laufend beobachtet.

1.2 Finanzielle Entwicklung auf kantonaler und kommunaler Ebene

Sowohl auf kantonaler wie auch auf kommunaler Ebene werden die zur Verfügung stehenden Finanzmittel knapp. Budgets werden gekürzt, geplante Reformvorhaben redimensioniert oder gestoppt.

2 Lehrstellenmarkt

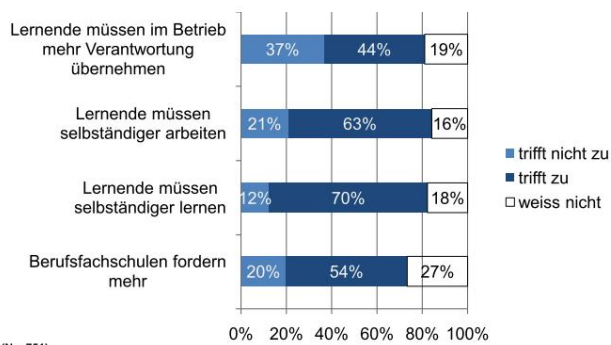
2.2 Lehrstellen

Die Zahl der aus der obligatorischen Schulzeit austretenden Schülerinnen und Schüler ist momentan rückläufig. Dies hat zur Folge, dass für gute Schulabgängerinnen und Schulabgänger der Lehrstellenmarkt besser wird. Weiterhin schwierig bleibt die Lehrstellensuche für schwache Realschülerinnen und -schüler sowie Abgängerinnen und Abgänger der Klassen für besondere Förderung.

2.3 Anspruch an Schülerinnen und Schüler²

Die Lehrbetriebsbefragung zeigt, dass Berufsbildnerinnen und Berufsbildner vermehrt auf Qualifikationen wie «Verantwortung übernehmen», «selbstständig arbeiten und lernen», «Teamfähigkeit und Motivation» setzen.

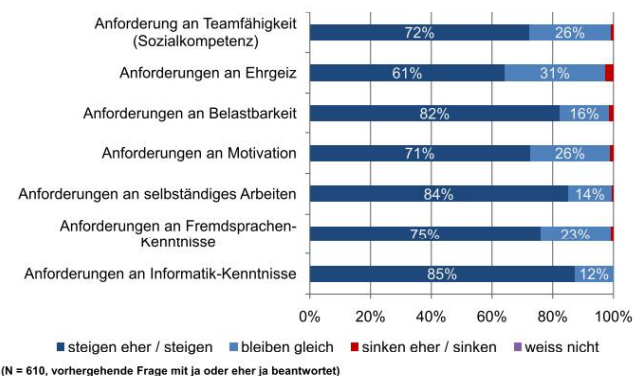
Wie haben sich Ihrer Meinung nach die Anforderungen an Lernende in den letzten Jahren verändert?



¹ Quelle: Statistik der Schweiz 2011; Bundesamt für Statistik BFS; Februar 2011

² Quelle: Lehrbetriebsbefragung Charta Berufschance Zug; 2009

Wie werden sich Ihrer Einschätzung nach die Anforderungen an die Lernenden in den nächsten Jahren verändern?



© amrein+heller Marktforschung/Tralanda AG Mitglied vsmis swiss interview institute | Charta Berufschance Zug 2009 | Anforderungen des Lehrstellenmarktes Seite 12

3 Arbeitsmarktsituation bei den Lehrpersonen³

Die Erziehungsdirektion (ERZ) prognostiziert für die Jahre 2009 bis 2017 einen zunehmenden Mangel an Lehrpersonen, insbesondere auf Sekundarstufe I. In diesen Jahren treten im Kanton Bern insgesamt mehr Lehrpersonen aus dem Schuldienst aus, als neue einsteigen. Für die Primarstufe prognostiziert die ERZ für die Jahre 2011 bis 2014 etwas mehr Austritte als Eintritte. Im Bereich des Spezialunterrichts herrscht bereits heute ein Mangel an Fachpersonen. Diese Entwicklung wird auf folgende Gründe zurückgeführt:

- Anstieg der Pensionierungen: In den nächsten Jahren ist auf der Volksschulstufe mit deutlich mehr Pensionierungen zu rechnen.
- Zunahme der Schülerzahlen: Die Schülerzahlen im Kanton Bern nehmen in der Vorschul- und Primarstufe zu.
- Zunehmende Teilzeitbeschäftigung: Vielerorts besteht eine Tendenz zu mehr Teilzeitbeschäftigung. Auch der steigende Frauenanteil dürfte dazu führen, dass vermehrt Teilpensen in Anspruch genommen werden. Dadurch verringert sich der durchschnittliche Beschäftigungsgrad.
- Umsetzung von Reformen: Bereits geplante Reformen erfordern zusätzliches Lehrpersonal. Die Erziehungsdirektion rechnet allerdings damit, dass sich diese Situation entspannen könnte, und zwar durch den Verzicht auf Reformen, die für das Lehrpersonal belastend sind, und durch die neuen Finanzierungsregelungen, welche in der Volksschule zu strukturellen Änderungen (grössere Klassen, Schulschliessungen usw.) führen dürften.
- Diplomierungen: Die Diplomierungen an der Pädagogischen Hochschule Bern und der «Haute Ecole Pédagogique» haben sich bisher (bis 2009) auf gleichbleibendem Niveau gehalten. Aktuell haben die Zahlen zugenommen, diese Zunahme wird den Mehrbedarf aber kaum decken.
- Tertiarisierung der Ausbildung: Die Tertiarisierung der Ausbildung von Lehrpersonen bringt mehr Flexibilität bezüglich eines Berufswechsels.
- Anstellungs- und Arbeitsbedingungen: Im Rahmen der Analyse der strategischen Handlungsfelder im Kindergarten, in der Volksschule und auf der Sekundarstufe II aus personalpolitischer Sicht («Wo drückt der Schuh?») haben Lehrpersonen und Schulleitungen diverse Anstellungsbedingungen negativ beurteilt, insbesondere das Gehalt. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass die Löhne der Lehrpersonen im Kanton Bern an Konkurrenzfähigkeit verlieren. Kritisch beurteilt wird auch die hohe zeitliche Belastung.

³ Quelle: Massnahmen zur langfristigen Sicherstellung des Personalbedarfs in der Volksschule und der Sekundarstufe II; Erziehungsdirektion ERZ; 2009

Anhang IV Umfeldanalyse: Politische und rechtliche Kennzahlen und Vorgaben

1 Kantonale Entwicklung

1.1 REVOS 08 und HarmoS

Mit REVOS 08 und der Annahme von HarmoS hat der Kanton verschiedene Änderungen und Neuerungen eingeführt:

- familienfreundliche Gestaltung der Volksschule durch die Einführung von Blockzeiten, durch eine kantonale Ferienordnung und durch den Ausbau der Tagesschulangebote
- Verankerung der geleiteten Schule und Klärung der Zuständigkeiten
- Subventionierung der Schülertransporte für belastete Gemeinden
- Subventionierung der Privatschulen nach einheitlichen Kriterien
- Pässepartout: Einführung von Französisch ab der 3. Klasse und Englisch ab der 5. Klasse
- Bildungsmonitoring (Steuerung/Qualitätssicherung)
- Integration und besondere Massnahmen IBEM, Art. 17 VSG

1.2 REVOS 12¹ und HarmoS

Mit REVOS 12 strebt der Kanton weitere Neuerungen und Projekte an:

- Der zweijährige Kindergarten:
Kernpunkt von REVOS 2012 ist die Verankerung des zweijährigen Kindergartens. Der Kindergarten wird damit formal Teil der Volksschule, bleibt aber als Stufe mit einer besonderen entwicklungspezifischen Pädagogik bestehen.
- Basisstufe:
REVOS 2012 schafft die rechtlichen Grundlagen, damit interessierte Gemeinden freiwillig eine Basisstufe einführen können. Die Erziehungsdirektion soll die Möglichkeit erhalten, nach bestimmten Kriterien pro Jahr zusätzliche Basisstufenklassen zu bewilligen. Die Erziehungsdirektion schlägt bewusst vor, auf eine obligatorische Einführung der Basisstufe zu verzichten. Ein solcher Systemwechsel würde zu markanten Mehrausgaben führen. Zudem hat sich auch das traditionelle System Kindergarten/Schule bewährt.
- Schulsozialarbeit
Der Kanton soll die Möglichkeit erhalten, Gemeinden finanziell zu unterstützen, wenn sie zur Entlastung der Schulen Schulsozialarbeit anbieten.
- elfjähriges Bildungskonzept für Schülerinnen und Schüler inkl. Kindergarten
vierjährige Eingangsstufe (KG bis 2. Klasse)
vierjährige Primarstufe (3. – 6. Klasse)
dreijährige Sekundarstufe I (7. – 9. Klasse)
- Sprachregionale Lehrpläne:
Entwicklung und Einführung eines sprachregionalen Lehrplans
- Diverse Änderungen:
Die Gemeinden sollen verpflichtet werden, den Schulen Sekretariate zur Verfügung zu stellen. Die Verpflichtung der Eltern, ihre Kinder ausgeruht und ernährt zur Schule zu schicken, soll explizit im Gesetz festgehalten werden. Für zu definierende Schulstufen werden überkantonale gemeinsame Bildungsstandards definiert und eingeführt.

1.3 Kantonale Bildungsstrategie

Der Kanton definiert in 14 Leitlinien seine strategische Ausrichtung.

L1 Qualität und Leistung

Der Kanton bekennt sich zu einer starken öffentlichen Schule und schafft ein Umfeld, welches öffentliche und private Institutionen dazu anspornt, ihre Angebote laufend weiterzuentwickeln und zu verbessern. Er fördert eine Pädagogik, welche die Leistung sowie die Leistungsbereitschaft steigert und sorgt für ein hohes Qualitätsniveau der Bildung im Kanton wie auch im nationalen und internationalen Vergleich.

L2 Gleichwertigkeit

Jeder Bildungsgang wird als gleich wertvoll betrachtet. Die Menschen werden – auf ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Voraussetzungen aufbauend – gefördert, ausgebildet und auf die Herausforderungen von Gesellschaft und Wirtschaft vorbereitet.

L3 Chancengleichheit

Unterschiedliche soziale Hintergründe, kulturelle und geografische Herkunft, Muttersprache, Geschlecht und persönliche Voraussetzungen beeinflussen die Bildungsbiografie der Auszubildenden. Die Bildungspolitik

¹ REVOS 12 ist vom Grossen Rat noch nicht genehmigt; die Ausführungen beziehen sich auf den Antrag.

verringert Benachteiligungen mit gezielten Massnahmen und fördert die Potenziale der Einzelnen ohne Diskriminierungen. Dabei sollen auch (bildungsbenachteiligte) Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden.

L4 Gleichstellung

Die tatsächliche Gleichstellung von Frau und Mann ist ein Querschnittsziel der Bildungspolitik. Der Umgang mit Geschlechterdifferenz wird umfassend gefördert. Qualitätsstandards zur Verankerung der Gleichstellung im Berner Bildungswesen werden definiert.

L5 Unterstützung der Familie

Sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft spielt die Familie eine zentrale Rolle. Bildungspolitik und Familienpolitik sind aufeinander abzustimmen. Dabei wird auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beachtet. Familien (insbesondere die Eltern) und Schulen unterstützen einander gegenseitig.

L6 Personalentwicklung

Die Schülerinnen und Schüler, die Lernenden in der beruflichen Grundbildung, die Studierenden und Weiterzubildenden stehen im Zentrum. Qualitativ hochstehende Aus- und Weiterbildungen sind aber nur mit kompetenten und engagierten Lehrpersonen, Berufsbildnerinnen und -bildnern sowie Dozierenden möglich. Deshalb werden für sie möglichst gute Rahmenbedingungen geschaffen.

L7 Übergänge und Durchlässigkeit

Für erfolgreiche Übergänge in weiterführende Bildungsstufen und in die Arbeitswelt werden günstige Bedingungen geschaffen. Dazu gehört eine grösstmögliche Durchlässigkeit zwischen schulischen und beruflichen Bildungsangeboten.

L8 Lebensbegleitendes Lernen

Das Bildungssystem soll für alle Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons eine Grundlage legen, sich an der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zu beteiligen. Die Möglichkeiten von Weiterbildungen und Zusatzqualifikationen sollen deshalb weiter gefördert werden.

L9 Kooperation und Harmonisierung

Der Kanton Bern und die Gemeinden nutzen ihre Partnerschaft für eine gezielte Entwicklung und verfolgen dieselben qualitativen, innovativen und finanziellen Ziele. Auch die unterschiedlichen Gegebenheiten und Interessen der Sprachregionen und von Stadt und Land sind zu berücksichtigen. Zur Förderung der Bildungsvielfalt und der Bildungsqualität sind auch Kooperationen mit privaten Bildungsinstitutionen einzugehen. Die Bildungsangebote sind interkantonal sowie auf der tertiären Stufe auch international zu koordinieren und zur Förderung der Mobilität zu harmonisieren.

L10 Demografische Entwicklung

Die demografische Entwicklung und deren Auswirkungen auf alle Bildungsstufen und den Arbeitsmarkt werden analysiert. Aus der Analyse sind nötige Anpassungen abzuleiten. Dabei sind auch raumrelevante Auswirkungen zu berücksichtigen.

L11 Mehrsprachigkeit

Die Zweisprachigkeit des Kantons und die damit verbundene Kultur werden genutzt, indem für alle Alterskategorien Anreize zur Begegnung mit der anderen Sprache und Kultur geschaffen werden. Das Bildungssystem wird so gestaltet, dass die speziellen Bedingungen und Bedürfnisse der französischsprachigen Bevölkerung berücksichtigt werden, insbesondere im Berner Jura und im zweisprachigen Amtsbezirk Biel. Die Kontakte zwischen den Sprachgruppen werden verbessert. Darüber hinaus ist der Mehrsprachigkeit generell besondere Beachtung zu schenken.

L12 Selbststeuerung

Im Rahmen zentraler Vorgaben sollen die Schulen und ihre Träger, Bildungsinstitutionen und Auszubildende in Selbstverantwortung den nötigen Freiraum erhalten, um Bildungsqualität zu entwickeln. Es gibt nicht nur einen einzigen Weg zu hoher Bildungsqualität. Allerdings ist darauf zu achten, dass durch geeignete Rahmenbedingungen auch eine innerkantonale Koordination gewährleistet ist.

L13 Sorgfältige Prüfung von Reformen

Der Kanton ist sich bewusst, dass die Schulleitungen, Lehrpersonen, Berufsbildnerinnen und -bildner sowie die Dozierenden täglich vor Ort für eine qualitativ hochstehende Bildung verantwortlich sind. Das Bildungssystem unseres Landes braucht sowohl die notwendigen Reformen als auch eine ausreichende Stabilität. Der Kanton prüft Reformschritte sorgfältig auf ihre Praxistauglichkeit und Finanzierbarkeit. Er konzentriert sich auf das Wesentliche und stützt Reformen und deren Umsetzung breit ab.

L14 Vertrauen weiter stärken

Massnahmen und Reformen sind daraufhin zu prüfen, ob sie das Vertrauen in das Bildungssystem und seine einzelnen Akteure stärken und ob sie auch Selbstvertrauen fördern.

Projekte und Anliegen der Kantonalen Bildungsstrategie:

- Überprüfung der Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen
- Stärkung und Unterstützung der Schulleitungen und der Lehrpersonen
- Stärkung des Berufsbildes und der Entwicklungsmöglichkeiten der Lehrpersonen
- Flexibilisierung Schuleintrittsalter, drei Varianten möglich:
2 Jahre Kindergarten altersgemischt, Übertritt in die 1. Klasse

- 2 Jahre Kindergarten altersgemischt, 1. und 2. Klasse altersgemischt
4 Jahre Basisstufe, Übertritt in die 3. Klasse
- Integration: Schülerinnen und Schüler, deren schulische Ausbildung durch Störungen oder Probleme bei der sprachlichen oder kulturellen Integration erschwert wird, sowie jene mit ausserordentlichen Begabungen sollen künftig in der Regel ordentliche Bildungsgänge besuchen. Für Kinder mit Behinderungen wird weiterhin individuell abgeklärt, welche Art der Schulung am besten geeignet ist.
 - Harmonisierung Volksschule – Standards und Leistungstests: Im Rahmen der Bildungsstrategie und auf der Basis einer überwiesenen Motion beschloss der Grosse Rat für die Volksschule die klare Umschreibung der Lehrplanvorgaben und deren Überprüfung durch standardisierte Leistungstests. Gleichzeitig soll die Übereinstimmung mit dem Projekt «Harmonisierung der Volksschule» (HarmoS) der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz EDK sichergestellt werden. Diese Vorgaben werden im BIVOS-Projekt der Erziehungsdirektion realisiert.
 - Zusammenarbeit Kanton/Gemeinden im Finanzbereich:
Neues Finanzierungsmodell FILAG 12
 - Optimierung Sekundarstufe I
Übertrittsverfahren: Das Übertrittsverfahren soll eine spürbare Entlastung für alle Beteiligten bringen. Stärkung des Realniveaus: Realschülerinnen und -schüler sollen gute Chancen für den Eintritt in die berufliche Grundbildung haben.
Öffnung 9. Schuljahr: Die Schülerinnen und Schüler sollen möglichst nahtlos in ihre Berufslaufbahn einsteigen können.
Modelle: Der Kanton bietet den Gemeinden vier Modelle für die Ausgestaltung der Sekundarstufe I zur Auswahl an. Die Wahlfreiheit der Gemeinden soll nicht eingeschränkt werden.
 - Schulsozialarbeit: Die Einführung der Schulsozialarbeit wird im Kanton Bern auf die Gesamtrevision des Volksschulgesetzes 2012 hin geprüft. Vorerst bleibt sie ein freiwilliges Angebot der Gemeinden zur Entlastung der Schulen.

2 Kommunale Entwicklung

2.1 Reorganisation Verwaltung und Schule Lyss

Die Schule Lyss hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt und reorganisiert. Durch diese teilweise tiefgreifenden Neuerungen ist sie in ihrer Gesamtheit gut aufgestellt und für die Herausforderungen der Zukunft gewappnet.

Mit der Verwaltungsreorganisation wird die Schule durch die Abteilung Bildung + Kultur als eine von fünf Abteilungen der Gemeinde geführt. Die Ressortvorsteherin Bildung + Kultur ist Präsidentin der Bildungskommission. Die fünf Schulstandorte werden durch die Schulleiterinnen und -leiter geführt, welche der Abteilungsleitung unterstellt sind.

In der Führungsorganisation der Gemeinde werden die strategischen und finanzpolitischen Schwerpunkte der Schule definiert. Die Richtlinien und Zielsetzungen mit dem zugrunde liegenden Leitbild der Gemeinde definiert in den Bereichen Gesellschaftliche Solidarität, Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Ökologische Verantwortung die zieführenden Leitlinien. Die wichtigsten Ziele sind in den Legislaturzielen festgehalten. Die Produkte und Produktgruppen gemäss Leistungsauftrag der Wirkungsorientierte Verwaltungsführung WoV definieren Hauptaufgaben, wichtigste Projekte sowie die dazu nötigen Ressourcen.

Die Entwicklungsschritte der Schule Lyss in den letzten zehn Jahren:

- Festlegen der Schulstandorte: Dreieck (Stegmatt, Grentschel und Kirchenfeld) mit Herrengasse im Zentrum (Bericht Strauss, 1999).
- Oberstufen-Modellwahl 2 (getrennte Klassen Sekundarklassen und Realklassen an gemeinsamen Standorten).
- Führung der Mittelstufe (5. / 6. Klassen) an einem Schulstandort.
- Einführung der Tagesschule
- Umsetzung Integration und besondere Massnahmen IBEM.
- Wechsel von Stufen- zu Standortsschulleitungen
- Einführung geleitete Schule mit einer operativen Geschäftsleitung / Schulleitungskonferenz und dem Wechsel von Stufen- zu Standortsschulleitungen.
- Trennung der strategischen und operativen Aufgaben und Bildung einer Bildungskommission (vorher vier Schulkommissionen).
- Fusion der beiden Gemeinden Lyss und Busswil

2.2 Richtlinien und Zielsetzungen der Gemeinde Lyss²

Bildungsrelevante Aussagen aus dem Leitbild der Richtlinien + Zielsetzungen³:

- LG1: Lyss fördert Bildung, Kultur und Sport in allen Altersklassen.

² Weitere Informationen: www.lyss.ch/ploitik/vision und Leitbild

³ LG: Gesellschaftliche Solidarität. LW: Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. LÖ: Ökologische Verantwortung.

- LG2: Lyss setzt die Zielsetzungen des UNICEF-Labels «Kinderfreundliche Gemeinde» bedürfnisgerecht um.
- LG3: Lyss ist ein attraktiver und sozialpartnerschaftlicher Arbeitgeber.
- LG4: Lyss fördert die öffentliche, soziale und wirtschaftliche Sicherheit.
- LG5: Lyss fördert die Integration aller Mitbürgerinnen und Mitbürger in Gesellschaft und Wirtschaft.
- LG6: Lyss informiert die Bürgerinnen und Bürger offen, ausgewogen und transparent.
- LW2: Lyss ist Regionalzentrum und fördert die Zusammenarbeit in der Region.
- LÖ2: Lyss stimmt die Infrastrukturanlagen auf die Entwicklung der Gemeinde ab.
- LÖ3: Lyss bewirtschaftet die Infrastruktur nach ökologischen Grundsätzen.

Legislaturziele:

- Lyss führt eine gute Schule: Entwickeln der Bildungsstrategie als Planungsgrundlage.
- Bildung + Kultur begegnen sich im Alltag: Planen und Umsetzen eines Projekts „Bildung + Kultur“ (Arbeitstitel).
- Integration wird gelebt: Überprüfen des Modells Integration und besondere Massnahmen IBEM und vornehmen allfälliger Massnahmen. Auswerten des Pilotprojekts Win3 und definitive Einführung prüfen.
- Bevölkerung fühlt sich sicher: Überarbeiten des Notfallkonzepts Schule Lyss.
- Alle Schulaustretenden haben eine Anschlusslösung: Konzipieren und umsetzen eines Coachingprojekts Oberstufe.

2.3 Wirkungsorientierte Verwaltungsführung WOV - Produktgruppen

Die Produktgruppen Volksschule (611), Schulergänzende Angebote (612), Bildung (613) und Kultur (614) sind Instrumente zur Steuerung der Abteilung Bildung + Kultur durch den Grossen Gemeinderat. Sie werden Anliegen und Massnahmen der Bildungsstrategie aufnehmen.

2.4 Leitbild der Volksschule Lyss

Das aktuelle Leitbild der Volksschule Lyss wurde am 15. September 1997 vom Lehrerkollegium genehmigt.

Das Leitbild dient bei der Entwicklung der Bildungsstrategie als Referenzpapier. Die Aussagen in den Bereichen übergeordnete Werte, Bildungsziele, Wissen – Fähigkeiten – Fertigkeiten, Zusammenarbeit, Schulleitung und Schulbehörden haben nach wie vor Gültigkeit. Die Bildungsstrategie basiert darauf, präzisiert die Leitbildsätze in Qualitätsaussagen und definiert Handlungsfelder und Massnahmen.

Anhang V Leitbild der Schule Lyss

Das Leitbild der Volksschule Lyss wurde im Jahr 1997 erarbeitet und in Kraft gesetzt. Es dient der vorliegenden Bildungsstrategie als Grundlage. Die Qualitätsaussagen im Kapitel 4 der Bildungsstrategie verweisen jeweils auf die entsprechenden Aussagen des Leitbilds.

Das Leitbild ist von uns für uns und dient der Entwicklung unserer Schule.

Dieses Leitbild der Schule Lyss ist das Produkt eines langen und intensiven Meinungsbildungsprozesses. Es ist ein Leitbild, das sich - aufgrund der Vorarbeit der SEP-(Schulentwicklungsprojekt) Gruppe - die Lehrerinnen und Lehrer in offener und fairer Auseinandersetzung selber gegeben haben.

Wesentlich am Leitbild ist der *Prozess des Erarbeitens*: Ziele und Werte sind gemeinsam in einem möglichst demokratischen Prozess entwickelt und definiert worden.

Das Leitbild soll ein *realitätsnahes Idealbild* der künftigen Lysser Schule sein. Es steckt einen mittelfristigen Entwicklungshorizont ab.

Unsere Schule wird mit den Werten und Haltungen des Leitbildes differenzierte Schulprogramme ausarbeiten, die direkte Auswirkungen auf den Schulalltag haben werden und *der Schule ihr Profil geben*.

Die Ziele des Leitbildes machen nur einen Sinn, wenn ihnen nachgelebt wird - *das Leitbild ist* deshalb für alle Lysser Lehrerinnen und Lehrer *verbindlich*. Jede Schule wird in gewissen Zeiträumen überprüfen, ob die Ziele erreicht wurden.

Übergeordnete Werte

An unserer Schule gelten folgende Werte:

- * Ehrlichkeit
- * Respekt
- * Offenheit
- * Gewaltfreiheit
- * Toleranz
- * Integration

Daran arbeiten wir:

- * Förderung der Persönlichkeit
- * Förderung der Gemeinschaft
- * Förderung der Kommunikation
- * Förderung der Zusammenarbeit
- * Förderung der Gleichberechtigung
- * Förderung der Eigenverantwortung
- * Fähigkeit mit Angst umzugehen und Angst abzubauen
- * Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten

Unsere Ziele sind:

- * eine lustvolle Schule
- * eine freudvolle Schule
- * eine lebendige Schule

Bildungsziele (B)

- B1 Wir nehmen unsere Schülerinnen und Schüler, ihre Bedürfnisse und Anliegen ernst und stärken dadurch ihr Selbstwertgefühl und ihre Persönlichkeitsentwicklung
- B2 Die Basis für eine tragfähige Gemeinschaft schaffen wir durch entwickeln des Einfühlungsvermögens und Pflegen des Gemeinschaftssinns
- B3 Die Kinder lernen Eigenverantwortung zu übernehmen. Sie können sich zunehmend selber einschätzen und sich angemessene Ziele setzen.
- B4 Wir erziehen unsere Schülerinnen und Schüler zu konflikt- und kommunikationsfähigen Menschen.
- B5 Wir fördern Toleranz und die Achtung vor andern Menschen und Meinungen.
- B6 Wir vermitteln unseren Schülerinnen und Schülern grundlegende Fertigkeiten und die Fähigkeit, sich Wissen selbständig anzueignen.
- B7 Wir fördern bei den Jugendlichen eine offene Haltung gegenüber vielschichtigen Problemen in unserer Gesellschaft und Umwelt.
- B8 Es ist uns wichtig, in einer durch Vertrauen und Ehrlichkeit geprägten Atmosphäre zu unterrichten, so dass sich die Schülerinnen und Schüler, wie auch die Lehrerinnen und Lehrer wohl fühlen.
- B9 Wie beziehen unsere Schülerinnen und Schüler, wo möglich, in die Gestaltung des Unterrichts mit ein.
- B10 Wir gestalten unseren Unterricht vielfältig und handlungsorientiert.
- B11 Wir orientieren unseren Unterricht an den an unserer Schule geltenden Werten (siehe "übergeordnete Werte").

Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten (W)

- W1 Wir verbinden Sachlernen mit der Förderung von Selbst- und Sozialkompetenz.
- W2 Wir machen unseren Schülerinnen und Schülern Ziele und Anforderungen transparent und fördern dadurch die Lernmotivation.
- W3 Wir räumen den Schülerinnen und Schülern Zeit ein, um neues Sachwissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu üben, anzuwenden und zu festigen.
- W4 Wir orientieren den Unterricht an Fragen und Problemstellungen, die das Lernen auslösen. Damit helfen wir den Schülerinnen und Schülern das Lernen zu lernen. Dabei wird auf den Weg, wie Wissen erworben wird, ebenso Wert gelegt wie auf das Ziel.
- W5 Unsere Schule berücksichtigt die individuellen Ausgangssituationen der Kinder und fördert die Schülerinnen und Schüler entsprechend.
- W6 Unsere Schule vertieft die Erkenntnisse über die Zusammenhänge ökologischer, ökonomischer, zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Natur.

Schulleitung (S)

- S1 Die Schule verfügt über eine gut strukturierte Organisation, die allen Schulangehörigen bekannt ist und in der alle administrativen Abläufe einfach und klar festgelegt sind. Es ist daraus ersichtlich, welche Zuständigkeiten bestehen und wie einzelne Personen oder Gruppen Einfluss nehmen können.
- S2 Die Entscheidungskompetenzen sind klar geregelt, wobei die Schulleitung eine übergeordnete Instanz mit festgelegten Entscheidungskompetenzen ist.
- S3 Die Schulleitung bemüht sich aktiv um eine gute und intensive Zusammenarbeit mit den Lehrkräften, der Verwaltung, den Behörden, der Schülerschaft und den Eltern.
- S4 Die Schulleitung ist rasch verfügbar und für alles ansprechbar. Sie hat die Kraft, Konflikte zur Diskussion zu stellen und nach Lösungen zu suchen.
- S5 Die Lehrerschaft spürt das Vertrauen, das ihr die Schulleitung entgegenbringt.
- S6 Die Schulleitung beobachtet die Entwicklung des Schulklimas und reagiert, wenn Störungen erkennbar sind.
- S7 Die Schulleitung hat pädagogischen Einfluss. Sie ist bestrebt, neues pädagogisches Gedankengut in die Schule hineinzutragen und unterstützt und fördert Innovationen der Lehrerschaft.
- S8 Die Schulleitung legt Wert auf eine ganzheitliche Leistungsorientierung des Unterrichts.
- S9 Die Schulleitung versteht es, durch Autonomie, Delegation und Arbeit in Gruppen eine "Mitwirkungsstruktur" für die Lehrkräfte und die Verwaltung aufzubauen.
- S10 Die Schulleitung hat ein gutes Verhandlungsgeschick, bei dem die Zielerreichung zugunsten der eigenen Schule im Vordergrund steht. Sie bleibt in ihrem Denken und Handeln unabhängig.
- S11 Die Schulleitung bemüht sich um den Aufbau einer eigenen Kultur und versteht es, der Schule nach aussen und innen ein gutes Image zu geben.
- S12 Sie hat eine realistische Vision, die den Status quo herausfordert. Sie zeigt durch ihren persönlichen Einsatz, dass sie gewillt ist, diese Vision zu verwirklichen.

Zusammenarbeit (Z)

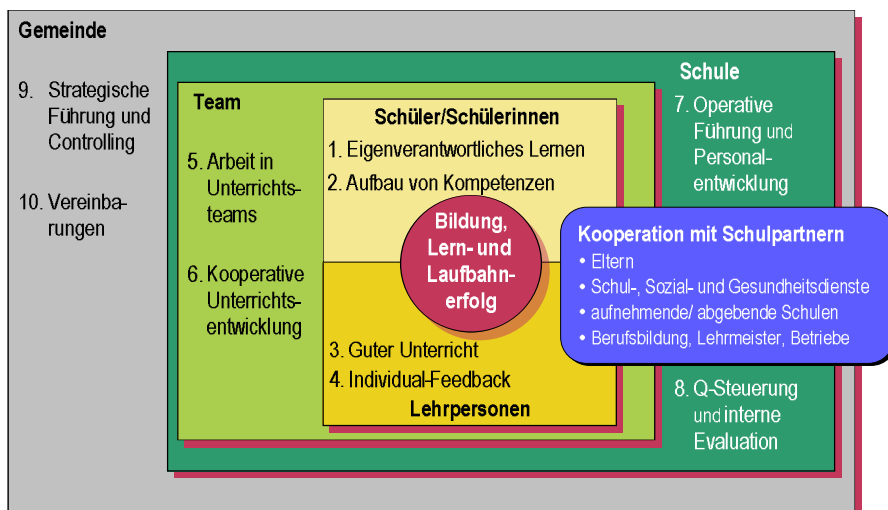
- Z1 Vertrauen und Toleranz sind die Basis für ein positives und konstruktives Arbeitsklima.
- Z2 Lehrerinnen/ Lehrer – Lehrerinnen/Lehrer
Unabhängig von Stufen und Schultypen arbeiten wir in fachlichen und pädagogischen Bereichen zusammen.
- Z3 Lehrerschaft - Schülerschaft
LehrerInnen und SchülerInnen arbeiten an guten gegenseitigen Beziehungen, um ein lernförderndes Klima zu schaffen.
- Z4 Schülerinnen/Schüler – Schülerinnen/Schüler
Durch Teamarbeit lernen Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig zu achten und zu unterstützen. Wir unterstützen gemeinschaftsfördernde Aktivitäten auch zwischen den Stufen.
- Z5 Schule - Abwarte
Lehrerschaft und SchülerInnen unterstützen die Arbeit des Hausdienstes. Gegenseitige Absprachen werden eingehalten.
- Z6 Schulleitung - Lehrerschaft
Die Schulleitung und die Lehrerschaft arbeiten gemeinsam an einer positiven Entwicklung der Schule.
- Z7 Schule - Behörden
Behörden und Lehrerschaft unterstützen sich gegenseitig.
- Z8 Schule - Eltern
Schule und Eltern nehmen die Verantwortung in Bildungs- und Erziehungsfragen gemeinsam wahr. Wir sind in Kontakt mit den Eltern und bemühen uns um Offenheit und Vertrauen.

Anhang VI Referenzmodell¹

Das iqes-Modell *Gute Gesunde Schule* dient bei der Erarbeitung der Bildungsstrategie Lyss als Referenzmodell. Es beschreibt in konzentrisch angeordneten Elementen Qualitätsmerkmale für eine Schule, die sich schwerpunktmässig am Bildungs- und Laufbahnerfolg der Schülerinnen und Schüler orientiert.

Das Modell *Gute Gesunde Schule* umfasst alle relevanten Bereiche für eine effiziente Führung der Schule. Das Modell bietet eine Fülle an Informationen und Grundlagen, auf welchen aufgebaut werden kann. Es ist kompatibel mit der kantonalen Bildungsstrategie. Es ist jedoch flexibel aufgebaut und lässt Anpassungen an die Gegebenheiten in der Gemeinde zu.

Aus diesen Gründen hat sich das Projektteam für das Modell *Gute Gesunde Schule* entschieden, orientierte sich bei der Erarbeitung der Bildungsstrategie an diesem Referenzmodell, passte jedoch die Qualitätsaussagen den Gegebenheiten von Lyss an.



Erläuterungen zum Modell:

Schüler / Schülerin	Element 1:	Eigenverantwortliches Lernen (individuell und kooperativ)
	Element 2:	Aufbau von Kompetenzen (Lern-, Fach-, Sozial- und Selbstkompetenzen)
<p>Wichtigster Bezugspunkt einer wirkungsorientierten Bildungsstrategie sind die Lernprozesse und Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler. Eine Schule, die an einem nachhaltigen Lernen ihrer Schülerinnen und Schüler interessiert ist, wird deshalb Schwerpunkte setzen, die eine systematische Förderung des eigenverantwortlichen Lernens und dem Aufbau von Kompetenzen der Lernenden zum zentralen Bezugspunkt der Qualitätsentwicklung machen.</p>		
Lehrer/ Lehrerin	Element 3:	Guter Unterricht
	Element 4:	Individual-Feedback
<p>Kompetente und motivierte Lehrerinnen und Lehrer sind die wichtigste Ressource jeder Schule. Gute Schulen "leben" davon, dass jede Lehrperson an ihrer professionellen und persönlichen Weiterentwicklung kontinuierlich arbeitet. Indem Lehrpersonen regelmässig ihre eigene Arbeit reflektieren, Feedback einholen und sich in Teams an der Weiterentwicklung des Unterrichts beteiligen, leisten sie einen unverzichtbaren Beitrag zur Qualität der Schule und zur Qualität der eigenen Arbeit.</p> <p>Auch wenn Teamarbeit in der Schule eine zunehmend bedeutsame Rolle spielt (Elemente 5 und 6), nimmt das individuelle Handeln der Lehrperson dennoch viel Raum ein. Für die Qualität ihrer Praxis ist daher das individuelle Lernen und Optimieren zentral.</p>		

¹ Weitere Informationen: www.iqesonline.net

Team	Element 5: Element 6:	Arbeit in Unterrichtsteams Kooperative Unterrichtsentwicklung
	<p>Unterricht ist nach wie vor das Herzstück der Schule. Deshalb muss sich die schulische Zusammenarbeit vor allem auf den Unterricht und das Lernen beziehen. Kooperation macht für die Lehrpersonen vor allem Sinn, wenn sie die eigene Unterrichtsarbeit unterstützt und demzufolge als gewinnbringend erlebt wird.</p> <p>Die Zusammenarbeit in Unterrichtsteams soll gefördert und schrittweise weiter ausgebaut werden. Ein Unterrichtsteam ist eine kleine arbeitsfähige Gruppe von Lehrpersonen, die den Unterricht für die Lernenden einer Stufe, eines Jahrgangs und/oder eines Fachs miteinander plant, (teilweise miteinander) durchführt und auswertet. Ziel ist es, den Unterricht so weiterzuentwickeln, dass die Arbeits- und Lerneleistungen sowie die Zufriedenheit der Lehrenden und Lernenden steigen.</p>	
Schule	Element 7: Element 8:	Operative Führung und Personalentwicklung Q-Steuerung und interne Evaluation
	<p>Der Führung der Schule kommt bei der Entwicklung und Sicherung der Schul- und Unterrichtsqualität eine Schlüsselrolle zu. Die Schulleitung sorgt zusammen mit dem Kollegium dafür, dass die schulinternen Elemente des Qualitätsmanagements massvoll und zielorientiert aufgebaut werden. Dazu gehören folgende Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> - für pädagogische Ziele sorgen (mit Fokus auf eigenverantwortlichem Lernen und Aufbau von Kompetenzen der Lernenden) - schrittweiser Aufbau von Unterrichtsteams (Gestaltung der Schulorganisation in Richtung unterrichtsbezogener Kooperationseinheiten) - Teamentwicklung fördern (für Unterstützung und Zusammenarbeit sorgen, gemeinsame Weiterbildung initiieren, für Impulse und konstruktive Feedbacks sorgen u.a.) - Personalführung mit Unterrichtsbesuchen und Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiter-Gesprächen (inkl. Zielvereinbarungen) - systematische individuelle Förderung der Lehrpersonen (individuelle Weiterbildung fördern, Begleitung in biographisch kritischen Phasen, Personalportfolio-Arbeit u.a.) - Konstruktiver Umgang mit gravierenden Qualitätsdefiziten (Coaching/ Intervention in kritischen Situationen durchführen bzw. veranlassen u.a.) - Mehrjahresplanung der Schule (Umsetzung des schulinternen QM und der pädagogischen Schwerpunkte der Schule). 	
Gemeinde	Element 9: Element 10:	Strategische Führung und Controlling Längerfristige Vereinbarungen
	<p>Die Behörden der Gemeinde (Gemeinderat, Bildungskommission) sind verantwortlich für die strategische Führung der Schulen. Sie definieren den kommunalen Rahmen, innerhalb dessen die Schulen im Dienste der Förderung der Schülerinnen und Schüler arbeiten können.</p> <p>Die zuständige Behörde genehmigt die Entwicklungsschwerpunkte und Entwicklungsziele in der Mehrjahresplanung der Schule (z.B. festgelegt in einem Schulprogramm). Im Rahmen eines kommunal vereinbarten Zeitplans wird vereinbart, wie und wann die Rechenschaftslegung der Schulleitung über die Zielerreichung erfolgt. Die Berichterstattung der Schulleitung bringt wichtige Ergebnisse von Evaluationen und daraus abgeleitete Massnahmen zur Kenntnis und ermöglicht auf diese Weise der zuständigen Behörde ein Controlling des Schulprogramms.</p>	